

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Die Nebelkraehe

[urn:nbn:de:bsz:31-263280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263280)

D i e N e b e l k r ä h e .

(*Corvus cornix.*)

An Größe gleicht sie der Saatkrähe, unterscheidet sich aber von dieser und den übrigen Gattungen durch die Farbe ihres Gefieders sehr deutlich. Dies ist überhaupt aschgrau; der Kopf aber, die Kehle, die Flügel und der Schwanz sind ganz schwarz. Der Obertheil ihres Körpers oder ein Theil des Rückens ist wie mit einem aschgrauen Mantel bekleidet, daher der Name Mantelkrähe. Ihre Länge beträgt 1 Fuß 10 Zoll, und die Breite der ausgebreiteten Flügel 3 Fuß 3 Zoll. Die Beine sind etwas über 2 Zoll hoch, der Schnabel ist 2 Zoll und 4 Linien lang, dabey stark und gerade. Die Flügel reichen bis ans Ende des Schwanzes. Das Gefieder dieser Krähe ist weicher und feiner als der übrigen Gattungen, daher ist auch ihr Flug weniger rauschend. Sie fliegt eigentlich nicht so schnell und leicht, wie die vorher beschriebenen Krähen, kommt aber doch, wenn sie sich anstrengt, mit ihnen fort.

Das Weibchen ist wenig vom Männchen verschieden; doch ist es etwas kleiner, auch läuft die schwarze Farbe nicht so tief in die Brust hinein, und das Aschgraue fällt ein wenig ins Röhliche.

Die Lebensart haben die Nebelkrähen mehrentheils mit den vorigen gemein. Ihr Vaterland ist sehr ausgebreitet. In Deutschland und andern europäischen Ländern sind sie ganz gemeine Vögel. Sonnerat fand sie auch auf den philippinischen Inseln. In einigen Gegenden sind sie Zugvögel, in andern bleiben sie beständig. Bey uns, im Anhalt-Deffauschen, sieht man sie das ganze Jahr hindurch, theils einzeln, theils in Gesellschaft. Sie streichen der Nahrung wegen von einem Orte zum andern. Im Winter kommen sie bey größter Kälte und Schnee in Schaaren nach den Städten, und vertheilen sich. Man sieht sie fast auf jeder Gasse vor der Thüre die herausgeworfenen Abgänge, Knochen und dergleichen auflesen. Im Sommer halten sie sich mehr in Gärten, in Wäldern, auf Aeckern, Wiesen und Viehweiden auf. Sehr oft sieht man Dohlen oder Rabenkrähen unter ihnen. Wenn sich eine Schaar am Tage zerstreuet hat, um entweder einzeln oder parthienweise Nahrung zu suchen, so pflegen sie sich gegen Abend wieder zu sammeln, und die Nacht auf einem hohen Dache, in einem nahe gelegenen Wäldchen, oder auf einzelnen hohen Bäumen zuzubringen.

Sie pflanzen sich des Jahres zweymal fort. Das Nest, welches sie auf einem Baume in Gärten und Gehölzen anlegen, besteht aus Reifig, und ist inwendig mit Haaren und Wolle weich ausgefüttert. Das Weibchen legt 4 bis 6 hellgrüne mit feinen braunen

rotea Hest

5

Strichen und Flecken gezeichnete, längliche Eyer, aus welchen nach 18 Tagen die Jungen hervorschlüpfen. Diese werden von den Alten mit Mäusen, Fischen, Gewürmen *z.* *v.* versorgt. Sie rauben aber auch kleine Vögel, *z.* *B.* junge Enten und Hühner, und bringen sie den Jungen. Man sieht unter den jungen Nebelkrähen bisweilen weiße, bisweilen aber auch ganz schwarze. Sie halten sich, nachdem sie das Nest schon verlassen haben, noch eine Zeitlang bey den Aeltern auf, und lassen sich von ihnen füttern; doch dauert dieser Aufenthalt bey der ersten Brut nicht so lange als bey der zweyten.

Die Nebelkrähe ist fast auf alle diejenigen Nahrungsmittel angewiesen, welche der Mensch und mehrere gezähmte Säugethiere genießen. Sie frisst alles, was zu essen ist, sowohl aus dem Thier- als Pflanzenreiche. Frisches, gekochtes und halbverfaultes Fleisch, Knochen und andere Abgänge von Speisen, Rüben, Kohl, Kartoffeln, Körner, Mäuse, Insekten, Gewürme *z.* *v.* wird von ihnen begierig gefressen. Sie sind sehr gefräßige Vögel, und brauchen viel zu ihrem Unterhalte. Auf Nasenplätzen oder Schindangern sieht man ganze Schaaren. Hier thun sie sich besonders gütlich. Sie fressen aber auch Obst, tragen Pflaumen, Nüsse, so wie Eicheln *z.* *v.* im Schnabel weg, und verzehren sie gleich auf der Stelle, oder legen sie in ein in die Erde gemachtes Loch. Bekanntlich sind es diese Vögel, welche im Herbst bisweilen eine wässche Nuß vom Dache herunter fallen lassen, die ihnen beym Auspicken entfiel. Eicheln schießen nicht selten an Stellen auf, wo man gar nicht begreifen kann, wie sie dahin kamen. Man weiß aber, daß es diese Krähen sind, die sie versteckten, um sie als Vorrath aufzubewahren. Der Saat thun sie keinen beträchtlichen Schaden. Das junge Federvieh aber muß man vor ihnen in Acht nehmen. Sie fallen sogar angeschossene oder ermüdete Hasen an, und wagen sich in Gesellschaft wohl gar an einen munteren alten. Junge Hasen fangen und verzehren sie ohne Mühe. Durch das Ablefen der Raupen, Käfer, Engerlinge und anderer schädlichen Insekten werden sie dem Menschen eben sowohl, als durch die Reinigung des Erdbodens vom Aase nützlich. Man sollte ihnen daher um des geringfügigen Schadens willen, den sie thun, nicht so sehr nachstellen.

Der Fang geschieht, wie bey andern Krähen. Leicht und in Menge werden sie aus der oben beschriebenen Krähenhütte geschossen. Dem Jäger werden die Krähen-Beine an einigen Orten von der Obrigkeit mit Gelde ausgelöst; auch muß wohl der Landmann eine bestimmte Anzahl derselben als Abgabe liefern. — Mit dem Fleische können die Jagdfalken gefüttert werden. Es hat einen widrigen Geruch, und wird daher in Deutschland nur im größten Nothfalle gegessen. Hunde rühren es nicht an; ja manche tragen sogar eine geschöpfne Krähe nicht gern und lange, weil die Ausdünstung ihnen zuwider ist. Die Flügelfedern sind, wie von den vorhergehenden Gattungen, zu gebrauchen. Zu dem thörichten Aberglauben der Vorzeit gehört die Meynung, daß man auf Betten, mit Krähenfedern ausgestopft, einen schweren Tod hätte.